

Am Handgelenk
Die Apple-Watch gilt fünf Jahre nach ihrem Start als Erfolgsgeschichte. 11

In der Kinderstube
Eine neue Webcam verschafft Einblicke ins Nest eines Berner Krähenpaars. 15

Mit dem Ellbogen
Er hat dank Corona seinen grossen Auftritt. Ode an ein verpöntes Gelenk. 19



Maja Neuenschwander
Die Marathonläuferin steht zu ihrer Homosexualität – und will anderen Mut machen. 12

AZ 3000 Bern 1

Der Bund

Mittwoch, 22. April 2020 — 171. Jahrgang, Nr. 93 — Fr. 4.60 (inkl. 2,5% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Heute im «Bund»

Kritik an Notstandsregierung

Israel Benjamin Netanyahu und Benny Gantz haben sich am Montagabend auf die Bildung einer «nationalen Notstandsregierung» geeinigt. Die Palästinenser warnen vor den Folgen für die Stabilität in der Region. **Seite 4**

Konflikte an der Grenze

Lockdown Nachdem Zöllner täglich 150 Corona-Bussen verhängen, wird über deren Verhältnismässigkeit diskutiert. Österreich lockert derzeit sein Grenzregime, und in Deutschland lobbyieren Politiker für eine Lockerung. **Seite 6**

Kein Cash von den Airlines

Rückerstattungen Den Fluggesellschaften mangelt es wegen der Corona-Krise zunehmend an flüssigen Mitteln. Die Zechen zahlen aber oft Reisebüros und die Passagiere: Sie erhalten für die annullierten Flüge kein Geld zurück. **Seite 9**

Verzögerung bei Werkstätte

BLS Das Bahnunternehmen BLS kann das Baubewilligungsverfahren für die geplante Werkstätte Chliforst erste Ende Jahr starten. Die Gegner erhalten prominente Unterstützung von der Fondation Franz Weber. **Seite 14**

Thesen zur «Idiokratie»

Analyse Wer einen Mitmenschen als Idioten beschimpft, ist sich meist nicht bewusst, woher das Wort eigentlich kommt. Buchautor Zoran Terzic sagt: Der Idiot von heute betreibe eine Diktatur des Eigenen. **Seite 21**

Meinung & Analyse

«Gut fürs Klima? Das ist zu eng gedacht. Es geht nicht um einen sinnvollen Strukturwandel.»

Die negativen Ölpreise zeugten von den Verwerfungen nicht nur der Ölindustrie, sondern auch der Weltwirtschaft, analysiert Markus Diem Meier. **Seite 8**

Service

Leserbriefe	8	TV/Radio	16
Todesanzeigen	8/22	Wetter/Rätsel	17
Börse	10		

Redaktion Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Web: derbund.ch, Mail: redaktion@derbund.ch

Verlag Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11

Inserate Tamedia Advertising, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 33 10, Mail: inserate@derbund.ch

Abonnemente Tel. 0844 385 144 (Lokal tariff), Mail: abo@derbund.ch



Wie ein Käfer der Ambrosia den Garaus macht



Forschung Schutzkleidung nicht gegen Corona, sondern gegen die Ambrosia-Pflanze: Diese ist einer der stärksten Allergieauslöser überhaupt und macht in Europa Millionen Menschen das Leben schwer. Doch nun gibt es Hoffnung: Ein invasiver Blattkäfer breitet sich in Italien aus und vernichtet das schädliche Kraut, wie eine neue Forschung zeigt. (red) **Seite 23** Foto: Patrick Pleud (dpa)

Gestoppte Forschungsprojekte bringen Uni Bern in Not

Corona Zahlreiche Forschungs Expeditionen sind wegen des Coronavirus in diesem Jahr abgesagt oder auf unbestimmte Zeit verschoben worden. An mehreren sind Forscher der Universität Bern beteiligt. Gestoppt ist etwa ein wichtiges Eisbohrprojekt in der Arktis. Aber auch Ozeanforscher sitzen gegenwärtig am Schreibtisch in Bern, statt auf hoher See unterwegs zu sein. Das Problem sei, dass solche Feldforschungstrips nicht einfach um drei Monate verschoben werden könnten, sagt ein Experte. Häufig seien die Schiffe auf ein bis zwei Jahre ausgebucht. So geht teure Zeit verloren. In einzelnen Fällen feh-

len den Forschern nun Daten für weiterführende Arbeiten.

Die finanziellen Folgen der Verzögerungen für die Uni Bern kann Rektor Christian Leumann noch nicht genau abschätzen: «Wir befinden uns sozusagen im Blindflug, rechnen aber mit Mehrkosten.» Umso mehr sei die Universität jetzt auf ein Entgegenkommen der externen Forschungsförderer angewiesen. Während die Forschung in bestimmten Feldern gebremst ist, erlebt sie laut Leumann in anderen Bereichen dank dem Virus «einen Schub». So etwa in der Impfstoffentwicklung, Diagnostik und Epidemiologie. (lok) **Seite 13**

Couchepin fordert Abkehr von «Made in China»

Coronavirus Ex-Gesundheitsminister Pascal Couchepin kritisiert die Abhängigkeit der Schweiz von der Volksrepublik bei medizinischen Produkten.

Philippe Reichen und **Christoph Lenz**

Schutzmasken, Medikamente, Ethanol, pharmazeutische Rohstoffe: Viele wichtige medizinische Güter waren in der Schweiz in den letzten Wochen knapp. Als erste Folge der Corona-Krise ertönt bereits der Ruf nach dem Wiederaufbau von Schlüsselindustrien im Inland.

Jetzt schaltet sich Pascal Couchepin in die Diskussion um die Landesversorgung ein. Der Walliser Alt-Bundesrat, der von 2003 bis 2009 als Gesundheitsminister wirkte, warnt im Interview vor dem faktischen Monopol Chinas auf viele medizinische Produkte: «Die Abhängigkeit von China macht mir Sorgen.» Bei den medizinischen Rohstoffen habe keine wirkliche Globalisierung stattgefunden. Stattdessen konzentriere sich die globale Produktion auf die Volksrepublik.

Der freisinnige Couchepin rät der Schweiz jedoch davon ab, eine industrielle Selbstversorgung anzustreben.

«Wie soll ein Land mit 8 Millionen Einwohnern eine eigenständige Industrie für solche Krisenlagen unterhalten? Sie wird kaum innovativ sein», so Couchepin. Stattdessen rät er der Landesregierung, mit der EU und anderen befreundeten Staaten einen Plan zu entwickeln, um die Abhängigkeit von China zu verringern. «Wir haben ein gemeinsames Interesse an einer regional diversifizierten Industrie», ist sich Couchepin sicher.

Dem Bundesrat erteilt der 78-Jährige für das Management der Corona-Krise insgesamt gute Noten. Dass es zwischen Bund und Kantonen Unstimmigkeiten gab, sei normal. «Alain Berset hat die Krise bislang gut gemeistert. Er erklärt jeden Schritt gut und präzise», urteilt Couchepin über seinen Nachfolger. Aber Berset müsse gut aufpassen, dass es nicht zu einer zweiten Welle komme. «Das wäre gefährlich: für die öffentliche Gesundheit, aber auch die Wirtschaft.»

Interview Seiten 2 und 3

Schweizer App meldet Infizierte

Schutzmassnahme Damit die Epidemie nach den Lockerungen nicht wieder aufblüht, setzt der Bundesrat unter anderem auf eine Smartphone-App. Sie soll Menschen warnen, wenn sie mit einem Infizierten näher zu tun hatten. Gestern gab das Bundesamt für Gesundheit (BAG) bekannt, dass der Bund dabei auf eine Schweizer Lösung setzen wird: Forscher der ETH in Lausanne und Zürich haben die Anwendung namens DP-3T entwickelt. In den letzten Tagen wurde heftig darüber diskutiert, wie eine solche App die Privatsphäre der

Nutzer schützen könnte. 300 Sicherheitsforscher warnen in einem offenen Brief davor, zu viele Daten würden zentral gesammelt. Das Schweizer Projekt setzt auf eine Lösung, bei der die Daten auf dem eigenen Smartphone bleiben und die Privatsphäre geschützt ist.

Noch ist die App in Entwicklung. Normalerweise dauert das rund zwei Jahre, die Forscher machen es nun in zwei Monaten. Am 11. Mai, wenn die Schulen wieder öffnen, soll die App, die noch einen neuen Namen bekommt, bereit sein. (abr) **Seite 7**

Schweizer Löhne: Die Frauen holen auf

Statistik Die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen in der Schweiz hat sich zwischen 2016 und 2018 nochmals verkleinert. Dies geht aus der jüngsten Schweizerischen Lohnstrukturerhebung (LSE) hervor, die gestern vom Bundesamt für Statistik veröffentlicht wurde. Danach hat sich das geschlechtsspezifische Lohngefälle von 12,5 Prozentpunkten im Jahr 2014 über 12 Prozent im Jahr 2016 auf zuletzt 11,5 Prozent verringert. Der lohn-mässige Rückstand der Frauen ist in der Privatwirtschaft mit 14,4 Prozent merklich grösser als im öffentlichen Sektor, wo er mit 11,4 Prozent zu Buche schlägt. Eine weitere wichtige Erkenntnis aus der LSE: Der Tieflohnsektor ist seit 2016 grösser geworden. (rm.) **Seite 10**

Spitäler sorgen sich trotz Lockerungen

Materialengpässe Ab nächster Woche dürfen Ärzte auch wieder Patienten operieren, deren Behandlung nicht dringend ist. In den Spitälern blickt man aber nicht nur zuversichtlich in die Zukunft. So sagt Alexander Imhof, Chefarzt der Medizinischen Klinik des regionalen Spitalzentrums Oberaargau: «Grosse Sorge macht uns der Ressourcenmangel.» Momentan hätten sie zwar noch genügend Medikamente und Materialien, aber einige Artikel seien schwierig zu beschaffen. In Arztpraxen gibt es Engpässe beim Schutzmaterial. Trotzdem kehren neben den Spitälern auch die Praxen wieder zum Normalbetrieb zurück und holen ab Montag die aufgeschobenen Termine nach. (sis/bw) **Seite 15**

